

Desperados

In der 10-teiligen Serie *Desperados* (CBBC, 2007) geht es um eine Jugend-Basketballmannschaft. Neben dem Rollstuhl-Basketballspieler und Paralympics-Star Ade Adepitan werden auch alle weiteren Teammitglieder von körperlich behinderten DarstellerInnen gespielt. Die Serie spricht ein breites junges Publikum an.

Der schwarze Ex-Olympionike und Rollstuhl-Basketball-Trainer Baggy Awolowo sucht verzweifelt nach neuen Mitgliedern für sein Junior-Team *Desperados*. Er kann den leidenschaftlichen Basketballer Kyle für das Training gewinnen. Kyle ist beeindruckt von seinem neuen Coach – und Feuer und Flamme für dessen wendigen, coolen Sportrollstuhl. Durch einen Trick verhilft ihm sein älterer Bruder zu einem solchen »Ferrari«. Kyles Mutter, die auf einem Nachmittag mit Hausaufgaben und Lernen bestanden hatte, reicht es jetzt aber: Wutentbrannt wirft sie den Rollstuhl vom Balkon des Hochhauses.

Auf dem PRIX JEUNESSE INTERNATIONAL 2008 wurde *Desperados* mit dem Preis der Kinderjury in der Kategorie 7-11 Fiction ausgezeichnet.



© Prix Jeunesse 2008/CBBC

Internationale ExpertInnen diskutieren

»10-, 11-Jährige werden sich das gerne ansehen ... Ich mag den Humor und dass es runde Charaktere sind. Die Themen der Folge waren universell, das hatte gar nicht so viel mit Behinderungen zu tun: Die Jungen wünschen sich einen schönen Rollstuhl statt eines schönen Fahrrads und sie streiten sich mit ihren Eltern um die Hausaufgaben. Das war sehr gut gemacht.« (Frau, Europa)

»Kyle hat sich in der Schule nicht angestrengt. Das ist der Unterschied, und nicht, ob er Rollstuhlfahrer ist oder nicht. In Großbritannien sind viele Jungen schlecht in der Schule ... Diese [Mutter-Sohn-]Beziehung – ein allein-erziehender, arbeitender Elternteil will sein Kind dabei unterstützen, erfolgreicher zu sein – ist gerade sehr aktuell.« (Frau, Europa)

»Ja, aber ich fand problematisch, wie die Mutter damit umgegangen ist ... der arme Kerl ist in einer schwierigen Situation und seine Mutter quält ihn. Und als er endlich etwas gefunden hat, was er gut kann und was ihm Spaß macht, wirft sie den Basketball und den Sportrollstuhl aus dem Fenster. Das Ende hat mich geschockt!« (Frau, Lateinamerika)

»Schwarze Mütter, die ihre Familien zusammenhalten, sind gerade ein großes Thema in Großbritannien ... Es ist interessant, dass der Gegenspieler ein Elternteil ist. Eltern können keine Gegenspieler sein!« (Mann, Europa)

Jugendliche diskutieren

»[Die Serie hat gut gefallen,] weil da ging's halt um Basketball. Und der Junge [Kyle] war cool drauf und so.«

»Das war so hart von der Mutter, dass er [Kyle] den ganzen Tag lernen musste und nicht fünf Minuten raus durfte. ... Ich fand den Bruder von dem Schwarzen am besten, weil er ihm geholfen hat, dass er raus darf, obwohl die Mutter es ihm nicht erlaubt hat.«

»Die Mutter hat irgendwie übertrieben mit dem Hausaufgabenmachen. Weil, wenn er sie ab und zu mal macht, ist es schon okay.« – »Er hat sie ja gar nicht gemacht!« – »Ach so, na dann ... Was mir gut gefallen hat, war diese Mannschaft, diese behinderten Basketballer.«

»Ich fand's schlecht, dass die Mutter den Rollstuhl rausgeschmissen hat. Und ich fand's gut, weil's so lustig war: Der Trainer von der Behindertenmannschaft hat immer so Witze gemacht.«

»Mir ist es gar nicht aufgefallen, dass es eine schwarze Familie war. Es hätte auch eine weiße Familie sein können. Es war wahrscheinlich nur so, dass man im Film einen Kontrast geschaffen hat. Damit man halt sieht, dass Schwarze und Weiße behindert sind.«

10- bis 14-jährige Jungen mit und ohne Migrationshintergrund in München.
Auswertungen: Elke Schlotte und Matthias Schreiner